

# Religion Weltanschauung Unterricht

Von der Freiheit des religiösen  
und des weltanschaulichen Bekenntnisses  
am Beispiel des Religionsunterrichtes  
an der Freien Waldorfschule  
zugleich ein Beitrag zum Selbstverständnis  
ihrer Lehrerinnen und Lehrer

Günter Althage

## I Zur Ausgangslage

1. Wohl in allen großen Zivilisationen haben Menschen verschiedener religiöser Herkunft freiwillig oder gezwungen zusammengelebt – glücklich oder unglücklich. In unserer abendländisch-amerikanischen Zivilisation mit ihrem Erbteil an Altem Testament und Arabismus<sup>1</sup> hat dieses Zusammenleben seine besondere Prägung dadurch erhalten, dass seit der Neuzeit die Wissenschaften, die alles Übersinnliche bewusst ausklammern, den Vordergrund des Bewusstseins erobert haben, während die Religionen, die sich auf ein Übersinnliches beziehen, in den Hintergrund getreten sind. Zwischen beiden liegt seitdem, trotz anders lautender Beteuerungen, ein tiefer Graben, der sowohl die geistigen Grundfragen wie auch die sozialen Lebensformen durchzieht. Die Wissenschaften haben einerseits die Menschen in ihrem Streben nach selbstständigen, von kirchlichen Lehrmeinungen freien Urteilen gefördert, andererseits aber auch areligiöse, materialistische Lebensformen begünstigt, welche die materiellen Bedürfnisse des Menschen durch eine Fülle meist technischer Erfindungen befriedigen. Seit dem 19. Jahrhundert sind in diesen Kultur-Raum weitere nicht-europäische Religionsformen eingedrungen. Und nach dem Zweiten Weltkrieg ist dann, wie Kenner sagen, durch Hinzukommen esoterischer Bewegungen ein „wahrer Markt der religiösen Möglichkeiten“ entstanden, der in einer breiten Palette von Religionen, Weltanschauungen und okkulten Techniken Zugänge zu höheren (und niederen) Welten anbietet.

2. Eine schulische Erziehung und die Organisation des Unterrichtes müssen diesen geistig-sozialen Gegebenheiten Rechnung tragen. Die Frage ist nur: wie?

---

<sup>1</sup> Arabismus bezeichnet hier das durch arabische Gelehrte überlieferte und interpretierte Gedankengut des Aristoteles, das die Entstehung der neuzeitlichen Wissenschaften wesentlich mitbestimmt hat.

### III „Innige Anlehnung an die Eltern“ – keine Weltanschauungsschule – konfessioneller Religionsunterricht

1. Knapp ein Jahr nach diesem Vortrag wird am 7. September 1919 die Waldorfschule eröffnet. Schon vor der Gründung hatte sich *„ergeben, dass beträchtliche Gruppen evangelischer und katholischer Eltern darauf Wert legten, dass für die Kinder neben dem allgemeinen Unterricht der Waldorfschule ein besonderer konfessioneller Religionsunterricht eingeführt werde.“* Das berichtet der Augenzeuge Herbert Hahn.<sup>11</sup>

2. Wie man nach den Züricher Ausführungen zur Religionsfreiheit vermuten muss, greift Rudolf Steiner den Wunsch dieser Eltern ohne Zögern auf. Bereits vor Beginn des Einführungskurses für die Lehrer über Menschenkunde, Methodik und Lehrplan der Waldorfschule skizziert er in der Ansprache an die zukünftigen Lehrer am 20. August 1919 sein Grundkonzept für die Einrichtung des konfessionellen Religionsunterrichtes, das überraschenderweise untrennbar verbunden ist mit der Haupttrichtlinie für den Unterricht in den anderen Fächern der Waldorfschule: *„Sie wird eine Einheitsschule sein in dem Sinne, dass sie lediglich darauf Rücksicht nimmt, so zu erziehen und zu unterrichten, wie es der Mensch, wie es die menschliche Gesamtwesenheit erfordert. Alles müssen wir in den Dienst dieses Zieles stellen.“*

*Aber wir haben es nötig, Kompromisse zu schließen. Kompromisse sind notwendig, denn wir sind noch nicht so weit, um eine wirklich freie Tat zu vollbringen. Schlechte Lehrziele, schlechte Abschlussziele werden uns vom Staat vorgeschrieben. ...*

*Wir wollen hier in der Waldorfschule keine Weltanschauungsschule einrichten ... Auf den Lehrinhalt der Anthroposophie wird es viel weniger ankommen als auf die praktische Handhabung dessen, was in pädagogischer Richtung im allgemeinen und im speziell Methodischen im beson-*

---

<sup>11</sup> Herbert Hahn, Von der Einführung des freien christlichen Religionsunterrichtes und vom Einrichten der Sonntagshandlungen; in: Zur religiösen Erziehung, Wortlaute Rudolf Steiners als Arbeitsmaterial für Waldorfpädagogen, Pädagogische Forschungsstelle, Stuttgart 1997; S. 48

## V Weitere Religionsunterrichtsgruppen

### Vereinbarungen über die Zusammenarbeit im Bund der Freien Waldorfschulen

1. Sehr bald forderten konfessionell nicht gebundene Eltern einen Religionsunterricht eigener Art für ihre Kinder, was Rudolf Steiner selbst folgendermaßen wiedergibt: *„Wir [die Eltern] schicken aber unsere Kinder, weil wir eigentlich konfessionslos sind, weder zum evangelischen Religionslehrer noch zum katholischen noch zum jüdischen. Wenn ihr uns nicht einen solchen Lehrer gebt, der aus heute ganz allgemein-menschlichen Untergründen heraus auch Religion lehrt, dann schicken wir unsere Kinder in keine Religionsstunde.“*<sup>20</sup> Von E.A. Karl Stockmeyer erfahren wir, wer diese Eltern waren, die offenbar mit einer gewissen Entschiedenheit einen weiteren Religionsunterricht forderten. *„Die nächsten zwei Wochen [nach der Eröffnungsfeier] war Rudolf Steiner in Berlin und Dresden und kam erst am 24. September wieder nach Stuttgart. In dieser Zeit haben Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft als Eltern, die ihre Kinder der Waldorfschule anvertraut hatten, an Rudolf Steiner die Bitte gerichtet, für ihre Kinder einen im anthroposophischen Sinne gehaltenen Religionsunterricht einzurichten.“*<sup>21</sup> Es ist dann Rudolf Steiners Ansicht, *„dass man die Kinder einfach aufwachsen lässt ohne Religionsunterricht, das wollen wir nicht einführen“*<sup>22</sup>, die schon ab Oktober 1919 zur Einrichtung des so genannten „freien Religionsunterrichtes“ (zur Bezeichnung siehe XVIII 10) führt – der seit dieser Zeit von Waldorflehrern erteilt wird. *„An diesen neuen Religionsunterricht schlossen sich nun sogleich zahlreiche Kinder der Arbeiter der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik an, die sonst wohl überhaupt an keinem Religionsunterricht teilgenommen hätten.“*<sup>23</sup>

---

<sup>20</sup> Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft, 11. Vortrag, Basel, 6. Mai 1920, GA 301; 1977, S. 182

<sup>21</sup> E.A. Karl Stockmeyer, Angaben Rudolf Steiners für den Waldorfschulunterricht, Stuttgart 2001, S. 343

<sup>22</sup> Rudolf Steiner, Konferenzen, 25.9.1919, GA 300a; 1975, S. 79

<sup>23</sup> E.A. Karl Stockmeyer, Angaben Rudolf Steiners für den Waldorfschulunterricht, Stuttgart 2001, S. 343

## VIII Ein Kompromiss von Seiten des konfessionellen Religionsunterrichtes

1. An welche möglichen Wirkungen des konfessionellen Religionsunterrichtes auf die anderen Fächer, „Rubriken“, Rudolf Steiner in dem obigen Zitat dachte, kann man erraten, wenn man sich erinnert, dass er drei Tage vorher, am 3. September 1919, – gleichsam in Gedanken – versucht hatte, die konfessionellen Religionslehrer ihrerseits zu einem Kompromiss zu bewegen. Vor seinem Auge stand dabei ein Unterrichten, das immer wieder fächerübergreifende Sachzusammenhänge in seine Darstellungen einbezieht. Dass Rudolf Steiner die übliche Form des in Fächer gegliederten Unterrichtens nicht ohne weiteres an die Waldorfschule übernommen wissen wollte, hat er hier am Beispiel des konfessionellen Religionsunterrichtes demonstriert, da er ihn gewissermaßen als einen Fachunterricht extrem-puristischer Ausprägung ansah.

2. Damit die zu diesem Zweck vorgenommene Charakterisierung des konfessionellen Religionsunterrichtes nicht zum Anlass von Missverständnissen wird, muss zunächst der große Gedankenbogen der damaligen methodisch-didaktischen Ausführungen Rudolf Steiners skizziert werden. Er stützt sich auf die Überzeugung, dass ein mit sentimentalem Idealismus im 13. bis 15. Lebensjahr übersättigtes Kind im späteren Leben sich vor allem Idealismus ekelt und sich dann dem Materialismus zuwendet. Wenn man jedoch das Kind in diesen Jahren schon in die Praxis des Lebens einführt – indem man ihm in nahe gelegenen Betrieben z.B. die Seifenfabrikation oder die Produktion in einer Spinnerei erklärt, es mit den einfachsten Buchführungsformen bekannt macht und Geschäftsbriefe schreiben lässt – *„dann behielte das Kind auch ein gesundes Verhältnis zu den idealistischen Bedürfnissen der Seele, die nur dann ausgelöscht werden könnten, wenn man ihnen in früher Jugend auf eine unsinnige Weise frönen“* würde.<sup>33</sup>

---

<sup>33</sup> Rudolf Steiner, Erziehungskunst, Methodisch-Didaktisches, 12. Vortrag, Stuttgart, 3. September 1919, GA 294; 1990, S. 163–168

## XI Das öffentliche Versprechen

Rückblickend wollen wir festhalten, dass Rudolf Steiner bereits vor Eröffnung der Waldorfschule seine Vorstellungen über die Eingliederung des konfessionellen Religionsunterrichtes in die Schule voll entwickelt hatte, und zwar in den folgenden Schritten.

a. Nachdem ihm der Betriebsrat der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik die Leitung der zu gründenden Betriebsschule angetragen hatte, erklärt er am nächsten Tage (24.4.1919) vor dem Komitee für Dreigliederung, dass er nie anthroposophische Schulen gründen würde. „*Als erstes müssen wir die geistige Freiheit verstehen.*“ (III 5)

b. Den zukünftigen Lehrern teilt er in der Ansprache vor dem Einführungskurs (20.8.1919) mit, dass der Religionsunterricht an konfessionelle Religionslehrer abgegeben werde. (III 2)

c. Auf einer Versammlung der zukünftigen Eltern (31.8.1919) erfahren diese, dass der konfessionelle Religionsunterricht von Pfarrern der beiden Kirchen erteilt wird. (III 11)

d. Im Rahmen der methodisch-didaktischen Betrachtungen des Einführungskurses (3.9.1919) wünscht sich Rudolf Steiner, dass die konfessionellen Religionslehrer ganz Weltliches aus den anderen Fächern in ihren Unterricht einbeziehen. (VIII 3,6)

e. Im Rahmen der Seminarbesprechungen und Lehrplanvorträge (6.9.1919, vormittags) stellt Rudolf Steiner der Waldorfschule die Aufgabe, dass sie – anders als der konfessionelle Religionsunterricht, der nicht das ganze „Weltmaterial“ dazu verwende, dem Menschen beizubringen, dass Geist wirke – aus allen Lehrgegenständen den Geist für ihre Kinder „hervorzaubern“ müsse. (VII 3,5)

### XIII Waldorfschulen sind „Weltanschauungsschulen“ – wie jede andere Schule auch

1. Man darf davon ausgehen, dass ein erfahrener Erziehungswissenschaftler, der verschiedene pädagogische Konzepte miteinander vergleicht, zu tieferen Erkenntnissen über deren Qualität gelangt als ein Personalchef oder betroffene Eltern, die sich auf den Vergleich sog. schulischer Leistungen beschränken. Der Wissenschaftler wird auch in tiefere Schichten pädagogischer Systeme vordringen als die mit abfragbaren Ergebnissen sich begnügenden PISA-Studien, die heute so viel Beachtung finden.

2. Über Absicht und Schwierigkeit seiner Untersuchungen schreibt Eckhard Meinberg im Vorwort seines bahnbrechenden Werkes „Das Menschenbild der modernen Erziehungswissenschaft“: *„Eine wesentliche Absicht ist es, diejenigen Menschenbilder herauszupräparieren, die den einzelnen von der Erziehungswissenschaft rezipierten Theorien zugrunde liegen. ... Zumeist sind diese Bilder versteckt, geben sich nicht offen zu erkennen, so dass sie erst freigelegt, aus dem Unbewussten ins Bewusstsein gehoben werden müssen. Die vornehmste Aufgabe wird es sein, die verborgenen Menschenmodelle zu erhellen. ... ; letzten Endes steht hinter allem und geht durch alles hindurch die ebenso gewaltige wie rätselvolle, anscheinend nie versiegende Frage: Was ist der Mensch?“<sup>54</sup>*

3. Meinberg hat nun tatsächlich gezeigt, dass allen Erziehungstheorien Menschenbilder zugrunde liegen, dass aber diese zumeist verborgen sind. Jedes solche „verborgene Menschenmodell“ ... „*übt [wie zum Beispiel] das Bild vom Verstandesmenschen innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Theorielandschaft eine ungeahnte Suggestionskraft aus, die bis in die ‚Schulstuben‘ hinein reicht, dorthin, wo planmäßige Erziehungs- und Lernprozesse ablaufen.*“<sup>55</sup>

---

<sup>54</sup> Eckhard Meinberg, Das Menschenbild der modernen Erziehungswissenschaft; Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1988, S. XII f.

<sup>55</sup> a.a.O. S. 38

## XIV Religionsunterricht in Einzelstunden

1. Wie wurde nun organisatorisch der konfessionelle Religionsunterricht in den Stundenplan der ersten Freien Waldorfschule eingegliedert?
2. Vor Beantwortung dieser Frage soll aber dem Missverständnis begegnet werden, Rudolf Steiner habe überhaupt keinen separaten Religionsunterricht gewollt und – dieser Grundannahme folgend – daher sei es ja auch verständlich, dass er allem konfessionellen Religionsunterricht mit so großen Bedenken gegenübergestanden habe. Da es nun keine Äußerung Rudolf Steiners gibt, die diese Meinung bestätigt, kann man nur mutmaßen, wie es zu dieser Ansicht gekommen ist. Bei Herausbildung dieser innerhalb und außerhalb der Waldorfschule zu findenden Meinung ist vielleicht aus einem Wort Herbert Hahns, das aus seinem Zusammenhang gerissen wurde, ein voreiliger Schluss gezogen worden. Nach Herbert Hahn hat sich einmal Rudolf Steiner in dem Sinne geäußert, *„dass dank der zentralen Stellung, die eine im Übersinnlichen verankerte Menschenkunde in der Waldorfschul-Pädagogik hat (vgl. XV 1), im Grunde jede einzelne Unterrichtsstunde den Bedürfnissen Rechnung trage, die sonst in einem ausgesonderten Religionsunterricht gepflegt werden.“*<sup>59</sup> Voreilige Folgerung: dieses Fach ist überflüssig.
3. Ferner mag die Tatsache, dass während des einführenden Kompaktkurses für die Lehrer weder inhaltliche noch methodische Ratschläge für ein durch Waldorflehrer zu erteilendes Fach Religion gegeben wurden, also keine Lehrer für dieses Fach vorbereitet wurden, als Begründung für diese Meinung angesehen worden sein.
4. Andere Tatsachen widerlegen aber diese Meinung. Denn – und damit kommen wir zur Beantwortung der eingangs gestellten Frage – in dem erwähnten ersten Gespräch, das Emil Molt, Herbert Hahn und E.A. Karl

---

<sup>59</sup> Herbert Hahn, Vom Entstehen des freien christlichen Religionsunterrichtes und vom Einrichten der Sonntagshandlungen in: Zur religiösen Erziehung, Stuttgart 1997, S. 49

## XVIII Selbstverleugnung – allgemeine Menschheitsschule Zur Bezeichnung „freier Religionsunterricht“

1. Nicht nur wenn man in das Innerste der Lehrgesinnung vorstoßen will, sondern auch wenn man es bei einer mehr äußerlichen Betrachtung bewenden lässt, muss man die Situation des Lehrers als eine Art Dilemma oder Paradox beschreiben. Für das staatliche Schulwesen hat das 1972 Prof. Hennecke in seinem Referat „Modelle einer Schulverfassung“ an der Volkshochschule Speyer getan. Wir zitieren seine Gedanken ausführlich. *„Die ganze Diskussion der Bekenntnisschule ist zwar stiller geworden. Das Problem ist geblieben. Wer etwas Einblick nimmt in die bildungstheoretische und bildungspolitische Auseinandersetzung, der wird sogleich feststellen, dass es hier um Grundlegendes geht, um die Frage des Erziehungszieles, des Bildungsideals, und hinter allem stehen Menschenbilder, Weltanschauungen, religiöse Überzeugungen. Und es wird deutlich, dass jede Form von Schulehalten die Konsequenz prinzipieller weltanschaulicher Grundüberzeugung ist. Dies geht bis in die konkreten Unterrichtsstunden und Mathematikaufgaben hinein. ... Dies alles wird in dem Augenblick problematisch, wo Schule vom Staate veranstaltet und im Detail normiert wird. Denn der Staat hat nach unserer Verfassung und Überzeugung weltanschauliche Neutralität zu üben; Schule kann aber nicht gehalten werden, ohne dass zugleich irgendwo weltanschaulich Stellung bezogen würde. Und so tritt das Staatsschulwesen in einen prinzipiellen Widerspruch. Er ist nicht lösbar, aber er kann gerade im Parlament, das um die Entscheidung vielfältig ringt oder doch wenigstens ringen sollte, ausgetragen werden. Es ist dies das Paradox des modernen Staates; dass er als Wertverwirklichung nicht da sein darf, aber nicht anders da sein kann.“*<sup>86</sup>

2. Dies ist jedoch nicht nur das Paradox des modernen Staates, nicht nur des Staatsschulwesens als Ganzem, sondern auch das Paradox aller staatlichen oder nichtstaatlichen Lehrer, die, obwohl sie „weltan-

---

<sup>86</sup> Frank J. Hennecke, Schule zwischen Recht und Politik - Beiträge zum Recht des Bildungswesens, Kaiserslautern 1985, S. 91

## XX Das Kind ist belehrt – Ein Rätsel, das zu enträtseln ist

2. Das Dilemma des engagierten Lehrers, wie es im Kapitel XVIII beschrieben wurde, besteht ja darin, zwar aus einer Weltanschauung heraus erziehen zu müssen, aber ohne diese den Schülern vermitteln zu dürfen. Ein gewissenhafter Lehrer wird sich fragen, ob er die zur Aufhebung des Dilemmas erforderliche Selbstlosigkeit und Selbstverleugnung aufbringen und ob er seinem Gebetsleben die angeratene, notwendige Orientierung geben kann. (XVII 3) In dieser Situation kann nun dem Lehrer eine neuerliche Bewusstseinsweiterung helfen, seine Arbeit in einem anderen Licht zu sehen.

3. Der Lehrer müsste versuchen, sich die folgenden Gedanken Rudolf Steiners zu eigen zu machen. *„Man hat heute nicht mehr die Aufgabe, in das Kind gewissermaßen hineinzugießen, was in alten Zeiten in es hineingegossen werden musste. Man hat heute die Aufgabe, sich zu sagen: Das Kind ist belehrt, es hat nur seinen physischen Leib um die belehrte Seele herumgelegt, und es muss durch die Hülle durchgedrungen werden, es muss das herausgeholt werden, was vorgeburtliche Götterbelehrung ist. So müssen wir heute pädagogisch denken. Wenn wir im Sinne wirklicher anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft denken, so ist uns klar, dass wir im Grunde durch allen Unterricht nichts anderes tun können, als die Hindernisse hinwegräumen, die sich vorlagern vor dem Herauskommen dessen, was das Kind sich hier in die Welt aus dem vorgeburtlichen Leben mitbringt. Deshalb wird ja in unserer Waldorfschul-Pädagogik so unendlich großer Wert darauf gelegt, dass der Lehrer wirklich das Kind betrachtet als etwas, was vor ihm steht wie ein Rätsel, das er zu enträtseln hat, bei dem er darauf zu kommen hat, was es in sich birgt. Er hat durchaus nicht den Hauptwert darauf zu legen, irgend etwas, was er sich vorgenommen hat, in das Kind hineinzutrichtern, er hat niemals in irgendeiner Weise dogmatisch vorzugehen, sondern er hat das Kind selber als seinen Lehrmeister zu betrachten, nämlich zuzusehen, wie das Kind durch sein besonderes Verhalten verrät, wie die Hüllen zu*